

Roger Eckart

**Integrative Wirtschafts- oder republikanische
Unternehmensethik? Unterschiede und Reichweiten zweier
wirtschaftsethischer Konzeptionen**

Studien: Wirtschaftsphilosophie

agenda

Roger Eckart

**Integrative Wirtschafts- oder
republikanische Unternehmensethik?
Unterschiede und Reichweiten zweier
wirtschaftsethischer Konzeptionen**

Studien: Wirtschaftsphilosophie



agenda Verlag

Münster

2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251/79 96 10
info@agenda.de | www.agenda.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-688-0

Inhalt

Vorwort	7
1. Einleitung	9
1.1 Sphäre der Ökonomie – Sphäre des Marktes?	9
1.2 Vorgehensweise	12
2. Vergleich	14
2.1 Die beiden Ansätze im Überblick	14
2.2 Die beiden Konzeptionen im Einzelnen	17
2.2.1 Der Begriff der Grundlagenreflexion als Kern von Ulrichs Wirtschaftsethik	17
2.2.2 Die Frage der Reflexionsstopps	19
2.3 Überprüfung von Ulrichs Kritik und Vergegenwärtigung der politischen Grundidee von Steinmann und Löhr	25
3. Fazit und Ausblick	30
Nachwort: Vom Standort 2020 aus	34
Literaturverzeichnis	36

Vorwort

Ab Mitte der 1980er bis in die frühen 2000er Jahre entsteht verstärkt ein Diskurs über Fragen einer Wirtschafts- und/oder Unternehmensethik. Neben Vertretern aus den Wirtschaftswissenschaften sowie der Unternehmenspraxis sind es vor allem Beiträge aus der akademischen Philosophie, die die Notwendigkeit einer solchen Ethik als Antwort auf die als allgegenwärtig empfundene ökonomistische Grunddoktrin der 1990er Jahre betonen. Wirtschaftsethik thematisiert die Frage nach dem *verantwortlichen Handeln* in der Sphäre der Ökonomie.

Die vorliegende Studie beleuchtet anhand zweier Beispiele ausschnittartig diesen Diskurs. Die beiden verglichenen Positionen, jene von Horst Steinmann/Albert Löhr bzw. die von Peter Ulrich, können als typische Beispiele für wirtschafts- und unternehmensethische Positionen in den 1990er Jahren gelten. Ihre grundsätzliche Verschiedenheit wird thematisiert, wobei sich am Ende zeigen wird, dass die polarisierende Ausgangsfrage des Titels nur im Sinne eines „sowohl als auch“ zu beantworten ist.

Im Nachwort wird in knappen Zügen auf das Problem der Fortführbarkeit des Diskurses eingegangen. Welche Fragen ergeben sich angesichts der seit 2008 (Stichwort Finanzkrise) gravierend veränderten Situation? Ist ein anderer Diskurs vonnöten? Die vorliegende Schrift möchte zur Thematisierung dieser Fragen beitragen.

Der Kern dieser Schrift entstand 2014/15 im Rahmen einer Studienarbeit. Bedanken möchte ich mich bei Herrn Dr. Honrath vom Lehrstuhl für Praktische Philosophie der Fern Universität Hagen für die konstruktiven Anmerkungen.

1. Einleitung

1.1 Sphäre der Ökonomie – Sphäre des Marktes?

Ökonomische Fragen sind heute von zentraler Bedeutung. Die Ökonomik wiederum gilt heute nicht selten als Leitdisziplin der Sozialwissenschaften. In der Antike verweist Ökonomie auf die Bestellung des Hauswesens. Die Sphäre des Hauses ist sozusagen ihr Sitz. *Oikos* ist die Bezeichnung für die entsprechende häusliche Wirtschaftseinheit. Die *Oikonomie* umfasst demnach die Verwaltung und den Einsatz aller zum Haus gehörenden natürlichen Güter. *Oikos* kennzeichnet gleichsam den Umkreis des „Wirtschaftshandelns“ in der Antike.¹ Das Ideal dieser Wirtschaftsweise ist Autarkie. Aus sich selbst heraus versorgt das Hauswesen alle dazu gehörenden Lebewesen. Diese Zentriertheit kennzeichnet auch die Rolle, die dem Markt in der antiken Polis zukommt. Märkte sind Nebensache. Alles Wichtige wird im *oikos* produziert. Nur darüber hinausgehende Dinge tauscht man, quasi als Extras, auf Märkten.² Der Gegensatz zur Sphäre der Ökonomie heute könnte nicht größer sein. Heute steht der Markt im Zentrum aller Überlegungen. Er ist Medium, er ist Ausdrucksform der ökonomischen „Wahrheit“. Von Hauswirtschaft im Sinne einer ganzheitlichen Wirtschaftseinheit, eingebettet in natürliche Zusammenhänge, spricht man heute nicht mehr, oder höchstens im Sinne von

1 vgl. H. Rabe, Artikel „Ökonomie“ (I.), in: J. Ritter; K.Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6, Basel: 1984, Sp. 1149-1153.

2 vgl. ebd. Sp. 1150.

„Haushalt“, das heißt in der reduzierten Bedeutung einer am Markt als *Nachfrager* auftretenden Wirtschaftseinheit. Zentral für die wirtschaftliche Sphäre heute sind moderne, arbeitsteilig organisierte Unternehmen. Sie treten als Produzenten oder Anbieter von Gütern oder Dienstleistungen auf. Es gilt das Gewinnprinzip: Erziele am Markt den maximalen Erlös, bei möglichst minimal eingesetzten Sach- und Personalmitteln.³ Mit Blick auf die Wirtschaftsordnung im Ganzen kann man zusammenfassen: Marktwirtschaften heute sind gekennzeichnet durch das Prinzip von Angebot und Nachfrage. Die Koordination der wirtschaftlichen Handlungen der einzelnen Individuen erfolgt in marktförmiger Weise über die Handlungsfolgen. Der Preis und die Absatzbarkeit einer Ware ergeben sich aus der Nachfrage. Aufgrund der Komplexität moderner arbeitsteiliger Prozesse gibt es hierzu kaum eine Alternative.⁴ Soweit eine Kurzbeschreibung der gängigen Auffassung.

Das Prinzip Marktwirtschaft und die dazugehörige demokratische Rechtsordnung lassen sich auf drei Ebenen betrachten: Es gibt die Individualebene der Bürger, die Ebene der Institutionen (also der Unternehmen) und die Ebene der rechtlichen Rahmenordnung selbst. Auf allen drei Ebenen sind heute Fortschritte im Sinne von Wohlstand, Modernität und Demokratie zu verzeichnen. Doch gleichzeitig stehen moderne Marktwirtschaften in kaum mehr zu übersehender Weise für gravierende

3 Zu den allgemeinen Grundlagen der heutigen Unternehmensbetrachtung vgl. Theo Vollmer, „Einführung in die Betriebswirtschaftslehre“, in: B.Camphausen (Hg.): Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, München: 2008, S. 3-4.

4 vgl. hierzu u.a. Karl Homann; Franz Blome-Drees, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992, S. 21-23, im Folgenden zitiert: Homann/Blome-Drees 1992, aber auch Steinmann/Löhr 1994a, S. 98 und S. 105.

Probleme. Manche sprechen von bedauerlichen, aber nicht zu verhindernden Randerscheinungen, andere von systemischen Defiziten, die das System als Ganzes in Frage stellen. Zu nennen sind hier Nebenwirkungen wie: Irreversible Umweltschäden, fragile Finanzmärkte und prekäre Lebensverhältnisse für einen Großteil der Bevölkerung.

Eben das wirft Fragen nach der Verantwortung auf. Inwieweit kann eine Wirtschaftsordnung, die solche Nebenwirkungen systematisch hervorbringt, reformiert werden? Reicht es, wenn Unternehmen „rechtskonform“ agieren? Angesichts dieser Fragen sehen sich seit Mitte der 1980er Jahre Vertreter aus Wirtschaft und Politik, aber auch aus den philosophischen Disziplinen herausgefordert, neue Antworten zu entwickeln: Was ist im Hinblick auf wirtschaftliches Handeln erlaubt? Was ist legitim? Was ist geboten? Auf die Weise entstanden in den 1990er Jahren verschiedenartige Konzeptionen ethischen Handelns in der Sphäre der Ökonomie, teilweise auch zielend auf allgemeinere philosophische Fragen: Was bedeutet *ethisches Handeln* im Umfeld der Wirtschaft? Was kann die philosophische Disziplin der Ethik in diesem Zusammenhang überhaupt leisten? Zwei dieser Konzeptionen möchte ich in der vorliegenden Studie näher betrachten. Sie stehen für zwei typische Richtungen innerhalb des Diskurses. Es handelt sich um die 1997 erschienene *Integrative Wirtschaftsethik* von Peter Ulrich⁵, sowie die unternehmensethischen Arbeiten von Horst Steinmann und Albert Löhr aus den Jahren 1991 und 1994.⁶ Meine Leitfragen sollen

5 Peter Ulrich, *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie*. Bern u.a. 2008, im Folgenden zitiert: Ulrich 2008.

6 Horst Steinmann; Albert Löhr, *Grundlagen der Unternehmensethik*, Stuttgart

sein: Worin besteht jeweils die Leistung und die Reichweite der betreffenden Konzeption? Ist die integrative Wirtschaftsethik von Peter Ulrich das umfassendere Konzept?

1.2 Vorgehensweise

Eine erste überblicksartige Charakterisierung beider Ansätze findet sich im nachfolgenden Kapitel, sowie ergänzend auch zwei Begriffsklärungen. Innerhalb der wirtschaftsethischen Debatte der letzten Jahrzehnte wird häufig der Begriff des Ökonomismus verwendet und ferner der Begriff der *ethischen Vernunft*. Beide sollen am Anfang eingeführt werden. (2.1) Dann möchte ich zu den beiden Konzeptionen im Einzelnen übergehen. (2.2) Ausgehend von Ulrichs Zentralbegriff der *Reflexion* möchte ich anschließend dessen integrativen Ansatz darstellen. Es wird sich zeigen, dass erst durch die Wahl dieses Ausgangsbegriffs er seine Fundamentalkritik ökonomischer Vernunft entwickeln kann. (2.2.1) Anschließend möchte ich zum Ansatz von Steinmann und Löhr überleiten und darstellen, inwiefern Ulrich bei diesen beiden Autoren einen Reflexionsstopp in mehrerer Hinsicht diagnostiziert. (2.2.2) Die Plausibilität dieser Kritik möchte ich anschließend überprüfen. Hierbei wird es nötig sein, nochmals den Ausgangspunkt der Überlegungen von Steinmann und Löhr zu beleuchten, nämlich den

1994 (1994a), im Folgenden zitiert: Steinmann/Löhr 1994a, sowie dieselben: „Unternehmensethik- Ein republikanisches Programm in der Kritik“, in: Forum für Philosophie Bad Homburg (Hg.): Markt und Moral, Bern u.a. 1994 (1994b), im Folgenden zitiert: Steinmann/Löhr 1994b.

unternehmenspolitischen Charakter ihrer Idee. Es wird sich zeigen, dass Ulrichs Kritik die Spezifik der von beiden Autoren fokussierten Sicht auf Unternehmen nicht voll trifft und somit teilweise ins Leere greift. (2.3) Im Fazit soll auf Stärken und Schwächen beider Konzeptionen resümierend eingegangen werden. Abschließend möchte ich noch einige Überlegungen anstellen, inwieweit Ulrich mit seinem integrativen Ansatz an eine systematische Grenze kommt. (3)

2. Vergleich

2.1 Die beiden Ansätze im Überblick

Philosophische Konzeptionen wurzeln praktisch immer in einer bestimmten Ausgangsidee, die anschließend gemäß ihren Teilaspekten entwickelt wird. Das ist auch hier der Fall. Steinmann und Löhr gehen bei ihrer dialogethischen Konzeption von der Ebene der Unternehmen aus. Sie konzipieren ihren Ansatz aus Sicht der in einer Marktwirtschaft agierenden Wirtschaftseinheiten. Genauer gesagt aus der Sicht der die Unternehmen betrachtenden Fachwissenschaft: der Betriebswirtschaftslehre. Gemäß dieser fachwissenschaftlichen Perspektive sehen sie die Unternehmen als Kernakteure, nämlich als Wirtschaftssubjekte einer entwickelten Marktwirtschaft.⁷ Auf eben diese muss sich eine Ethik in der Sphäre der Ökonomie folglich konzentrieren. Der Grundgedanke der Konzeption ist, dass sich durch die neue Instanz des Unternehmensdialogs ethische Defizite im Hinblick auf die Wahrung des Unternehmensfriedens abbauen lassen. Das Ziel ist Konfliktbewältigung. Weiter unten in Kapitel 2.2.2 sowie 2.3 wird das im Einzelnen ausgeführt. Während sich Steinmann und Löhr auf die mittlere Ebene der Unternehmen konzentrieren, konzipiert Ulrich seine Wirtschafts- und Unternehmensethik übergreifend. Neben der mittleren institutionellen Ebene kommt die Individualebene der Bürger hinzu und schließlich, als

⁷ Zu dieser Betrachtungsweise in der zeitgenössischen Betriebswirtschaftslehre wiederum Theo Vollmer, „Einführung in die Betriebswirtschaftslehre“, in: B. Camphausen (Hg.): Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, München: 2008, S. 3-4.

dritte Ebene, die Ebene der marktwirtschaftlichen Rahmenordnung(en). Ulrich konzipiert seinen Ansatz über drei Ebenen gehend als integrativen und sozusagen *globalen* Ansatz. Während Steinmann und Löhr mit ihrem Ansatz auf Konfliktbewältigung im Unternehmen (und darüber hinaus) zielen, ist es bei Peter Ulrich die Frage nach der Lebensdienlichkeit des Wirtschaftens schlechthin. Beide Begriffe kann man gewissermaßen als die jeweiligen Leitideen ansehen. Bevor ich nun auf die Ansätze im Einzelnen eingehe, möchte ich noch zwei Begriffe klären.

Die beiden hier betrachteten Konzeptionen grenzen sich beide ausdrücklich von jedem Ökonomismus ab. Von Ökonomismus ist in der gegenwärtigen Diskussion immer dann die Rede, wenn gesagt werden soll, dass eine Position eine streng einseitige Orientierung an den Prinzipien des Marktes aufweist. Ökonomismus bedeutet letztlich: *Verkürzung* aufs Ökonomische, auf den vorteilsuchenden Tausch. Damit einhergehend: Das Ausblenden *anderer*, alternativ möglicher Orientierungen. Denkbar wäre zum Beispiel eine Wirtschaftsorientierung, die sich primär an Zielen wie *Gesundheit* oder *Bildung* orientiert. Als Paradebeispiel für eine ökonomistische Position gilt das Konzept von Karl Homann.⁸ Der Kern solcher Positionen (und so auch bei Homann) besteht darin, dass man die entstandenen negativen Nebenwirkungen der Marktwirtschaft entweder ignoriert oder mit noch konsequenterer Marktwirtschaft behandeln will.⁹

8 Oft wird hierbei angeführt: Karl Homann; Franz Blome-Drees, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992, S. 17-18, im Folgenden zitiert: Homann/Blome-Drees 1992.

9 vgl. hierzu Karl Hohmann, „Die Bedeutung von Anreizen in der Ethik“, in: J.P. Harpes; W. Kuhlmann (Hg.): Zur Relevanz der Diskursethik, Münster: 1997, S. 148-156.